



Jeden Tag pünktlich in der Werkstatt
erscheinen und den ganzen Tag arbeiten,
ist für Marvin eine ganz neue Erfahrung.
Doch diesmal will er durchhalten.

PORTRÄT: MARVIN MOHR, 20 JAHRE

Staub liegt in der Luft. Bohrer und Schleifmaschine dröhnen. Vorsichtig streicht Marvin Mohr über das Stück Holz in seiner Hand. Es fühlt sich glatt und weich an. Marvin lächelt zufrieden. Seit September arbeitet der 20-Jährige in der Tischlerwerkstatt in der Manege gGmbH im Don Bosco Zentrum Berlin. Jeden Tag pünktlich hier zu erscheinen und von halb neun Uhr morgens bis halb vier nachmittags konzentriert zu arbeiten, ist eine völlig neue Erfahrung für ihn. „Das normale Leben war für mich: aufstehen, wann ich will und den ganzen Tag mit Freunden rumhängen, Party machen, chillen und saufen“, erzählt er.

Die Hauptschule hat Marvin nach der achten Klasse abgebrochen. Damals war er 16 und seine zehn Pflichtschuljahre waren vorbei. Vermutlich hätte es auch keinen Sinn gehabt, ihn weiter auf die Schule zu schicken. „Es hat sowieso immer Stress gegeben, weil ich so hyperaktiv war und oft gar nicht erst hingegangen bin“, erzählt Marvin. Nach dem Schulabbruch konnte er ein Berufsvorbereitungsjahr machen – doch zwei Monate vor dem Abschluss warf er wieder alles hin, lebte stattdessen von Hartz IV, zoffte sich mit seinen Eltern, schlief lang und hing den Rest des Tages mit Freunden herum. Dann vermittelte ihm die Agentur für Arbeit einen Platz in den Werkstätten des Don Bosco Zentrums. Doch auch diesmal hielt Marvin nicht lange durch. Er schwänzte, bekam Ärger, flog aus der Maßnahme heraus. Wieder landete er in Hartz IV.

„Als ich ganz unten war, da hab ich endlich kapiert, dass ich was tun muss“, sagt Marvin. Und noch einmal hat er in der Manege eine Chance bekommen: Im Projekt „Schule auf Rädern“ will er jetzt seinen Hauptschulabschluss nachmachen. Diesmal will er es wirklich schaffen. Die alten Freunde hat er aufgegeben. Jeden Tag steht er pünktlich in der Tischlerwerkstatt, feilt und sägt und hofft, dass er sein Leben endlich in den Griff bekommt.



„WENN DU WIRKLICH KAPIERT HAST, DASS DU EINEN ABSCHLUSS
BRAUCHST, DANN IST ES EINFACHER, DURCHZUHALTEN.“ MARVIN

Kevin Böttcher und Marvin Mohr haben die Hauptschule abgebrochen. Im Projekt „Schule auf Rädern“ der Manege gGmbH im Don Bosco Zentrum Berlin wollen sie jetzt ihren Hauptschulabschluss nachholen. Das DON BOSCO magazin sprach mit ihnen über eigene Fehler, falsche Freunde und einen neuen Anfang.

WAS IST DAS PROJEKT „SCHULE AUF RÄDERN“?

Marvin Mohr: Man geht immer abwechselnd eine Woche in die Schule und dann wieder zwei Wochen arbeiten. Das Arbeiten funktioniert wie ein Praktikum, nur halt in der Manege im Don Bosco Zentrum statt in irgendeinem Betrieb. Wir fangen um acht mit Frühstück an und so ab halb neun geht's dann mit Arbeiten los – bis halb vier. Nach den zwei Wochen geht's für eine Woche in die Schule. Nicht in Berlin, sondern in Thüringen, in Heiligenstadt. Die meisten aus unserer Gruppe haben ja früher Schule geschwänzt, und das geht dort nicht, weil man sich nicht auskennt und gar nicht weiß, wo man sonst hingehen könnte. Wir sind sieben Leute in der Gruppe und fahren immer zusammen mit einem Betreuer in einem Kleinbus nach Heiligenstadt. Da

wohnen wir dann in der Villa Lampe – das ist so was Ähnliches wie das Don Bosco Zentrum in Berlin. Und von da aus gehen wir halt jeden Tag in die Schule. Das ganze Projekt dauert ein Schuljahr, und am Ende kriegt man dann den Hauptschulabschluss.

WARUM HABT IHR EUCH ENTSCHIEDEN, BEI „SCHULE AUF RÄDERN“ MITZUMACHEN?

Kevin Böttcher: Weil ich einen Schulabschluss brauche. Ohne Schulabschluss kriege ich keine Arbeit.

Marvin: Ich war vorher im offenen Bereich der Manege. Das ist so für Jugendliche, um erst mal wieder einen festen Tagesablauf zu bekommen. Als ich gehört habe, dass man hier einen Schulabschluss machen kann, wollte ich das auch, weil man einen Abschluss unbedingt braucht. Der begleitet einen das ganze Leben.

WARUM HAT ES AUF DER HAUPTSCHULE MIT DEM ABSCHLUSS NICHT GEKLAPPT?

Marvin: Keine Ahnung, irgendwie hatte ich keinen Bock und habe dann halt geschwänzt und so. Und dann haben einen die Freunde mitgezogen. Wenn die sagen: „Scheiß auf Schule, lass uns mal da und dort hingehen“ – dann geht man halt mit.

Kevin: Bei mir war das genauso. Ich hatte keinen Bock, habe ziemlich oft geschwänzt und bin lieber mit Freunden rumgegangen. Und so mit 16 habe ich die Schule dann geschmissen. Das war in der achten Klasse. Dann habe ich erst mal vier Jahre nichts gemacht, habe Hartz IV gekriegt und halt immer lang geschlafen und so. Aber irgendwann wurde das langweilig immer nur zu Hause. Und als ich gesehen habe, dass mein Stiefvater arbeitet, habe ich beschlossen, dass ich auch Arbeit brauche und dazu halt erst mal den Abschluss.

WARUM GLAUBT IHR, DASS IHR ES DIESMAL SCHAFFEN KÖNNT?

Marvin: Wenn du wirklich kapiert hast, dass du einen Schulabschluss brauchst, dann ist es schon einfacher, durchzuhalten, weil du dann immer im Kopf hast, dass du deinen Abschluss willst. Und du weißt: Dafür musst du arbeiten. Also gehst du dann auch arbeiten.

Kevin: Und wenn man Probleme hat, dann ist hier in der Manege immer jemand da, mit dem man drüber reden kann und der einem hilft – es ist ja auch samstags und sonntags offen. Da kann man immer herkommen und quatschen und alles.

Marvin: Total gut ist auch, dass die Schule nicht in Berlin ist, sondern in Heiligenstadt. Wenn die Schule

in Berlin wäre, wäre man gleich wieder am Schwänzen, weil man lieber zu seinen Freunden gehen würde und so. Aber in Heiligenstadt kennt man ja kaum einen. Da kommt man gar nicht erst auf die Idee, woanders hinzugehen.

Kevin: Mit den Freunden von früher hab ich kaum mehr Kontakt. Das ist wichtig, damit man wirklich neu anfangen kann. Sonst ziehen die einen immer wieder mit.

ABER IST ES NICHT SCHWIERIG, DIE ALTEN FREUNDSCHAFTEN AUFZUGEBEN?

Kevin: Für mich war das eigentlich leicht gewesen. Wir haben früher in Hohenschönhausen gewohnt und sind dann hierher gezogen nach Hellersdorf. Durch den Umzug hab ich automatisch Abstand gekriegt zu den Freunden von früher.

Marvin: Also für mich war das überhaupt nicht leicht. Aber ich war an einem Punkt, wo ich sagen musste: Es sind zwar meine Freunde, aber die haben mir nicht gut getan. Deswegen habe ich einen Schlussstrich gezogen, obwohl es richtig schwer war. Wir haben einen Treffpunkt, wo wir uns alle treffen und chillen. Da bin ich einfach nicht mehr hingegangen. Dann wurde noch ein paar Mal angerufen, aber ich bin hart geblieben und

habe erklärt, dass ich jetzt meinen Abschluss schaffen und meine Arbeit machen will. Die haben schon erst mal doof reagiert, sagen wir's mal so. Man wohnt ja hier ums Eck zusammen, da kann man sich gar nicht ganz aus dem Weg gehen. Und wenn man sich dann mal gesehen hat, wurde anfangs schon rumgemeckert. Jetzt ist es halt so: Man kennt sich noch, aber es ist nicht mehr so dicke, wie es früher mal war.

Mit meinem jetzigen besten Freund war ich früher schon befreundet. Ich wohne ja schon seit Ewigkeiten in Hellersdorf. Aber erst seit ungefähr viereinhalb Jahren haben wir wieder richtig Kontakt. Der hat damals an der Hauptschule schon den Schulabschluss durchgezogen und macht jetzt seine Ausbildung als Rohrlegungsbauer. Er hat auch seinen Führerschein gemacht, und das ist für mich natürlich so ein Ding, wo ich sag: Hey, will ich auch. Mein bester Freund und seine Mutter – die sind für mich genauso ein Ansporn wie meine eigenen Eltern, weil die sagen auch immer: Du schaffst das.

WIE HAT SICH EUER LEBEN VERÄNDERT, SEIT IHR BEI „SCHULE AUF RÄDERN“ SEID?

Kevin: Auf jeden Fall ist einiges anders. Es ist so ein Leben, wie ich es von vorher eigentlich gar nicht kannte.

Also früh morgens aufstehen und dann arbeiten. Das ist schon besser so, oder?

Marvin: Bin ganz deiner Meinung. Man hat endlich mal wieder einen geregelten Tagesablauf. Man steht nicht mehr erst um eins oder zwei auf, trifft sich dann mit seinen Leuten, geht vielleicht erst mal was trinken oder so. Man muss jetzt erst mal in die Manege kommen. Man muss pünktlich sein und mitarbeiten, sonst kann man seinen Schulabschluss verlieren. Morgens aufstehen, fertig machen, frühstücken, arbeiten, dann nach Hause, vielleicht mal erst noch ne Runde schlafen und dann erst mit Freunden treffen. Das war auf jeden Fall erst mal ne harte Umstellung, aber ich find's gut, jetzt so was Geregeltes zu haben.

SIND EURE ELTERN STOLZ DARAUF, DASS IHR DAS JETZT MACHT?

Marvin: Ja, kann man sagen. Die finden das total gut. Mein Papa kann selber nicht richtig arbeiten, weil er gesundheitliche Probleme hat. Meine Mama hat mal

als Krankenpflegerin gearbeitet und macht jetzt einen Auffrischkurs, dass sie da wieder arbeiten kann.

Kevin: Meine Eltern sind total stolz drauf, dass ich überhaupt mal was mache – mit der Schule vor allen Dingen, da freuen die sich besonders drüber, dass ich den Abschluss endlich mache. Ich hab noch einen Bruder und einen Stiefbruder. Mein Stiefbruder macht nix – so wie ich früher. Mein richtiger Bruder hat auch seinen Schulabschluss nachgeholt und fängt jetzt eine Ausbildung an.

WIE STELLT IHR EUCH EUER LEBEN IN ZEHN JAHREN VOR?

Kevin: Also ich will später mal Berufskraftfahrer werden oder Lagerist. In zehn Jahren will ich arbeiten, das auf jeden Fall.

Marvin: Was ich genau werden will, weiß ich noch nicht. Vielleicht Gerüstbauer oder Straßenbau oder irgendwas in die Richtung. Ich brauche irgendwas, wo ich mich körperlich betätigen kann, weil ich nicht so

der Typ bin, der den ganzen Tag im Büro sitzen kann. Also in zehn Jahren hab ich eine Arbeit, eine eigene Wohnung – ein eigenständiges Leben. Da will ich sagen können: Ich hab's geschafft.

WIE SCHÄTZT IHR EURE CHANCEN EIN, TATSÄCHLICH EINEN JOB ZU FINDEN?

Kevin: (zögert) Gut, würde ich sagen.

Marvin: Ja. Weil hier ist ja immer jemand, wenn du Hilfe brauchst.

HABT IHR DAS GEFÜHL, DASS IHR VON VORNHEREIN SCHLECHTERE CHANCEN IM LEBEN HABT, WEIL IHR AUS EINEM VIERTEL WIE MARZAHN-HELLERSDORF KOMMT?

Marvin: Nö, kann man so nicht sagen. Jeder ist seines eigenen Glückes Schmied. Man kann hier genau das Gleiche erreichen wie zum Beispiel in Wannsee. Es liegt an einem selbst, was man daraus macht.

„WENN MAN PROBLEME HAT, DANN IST HIER IMMER JEMAND DA, MIT DEM MAN DRÜBER REDEN KANN UND DER EINEM HILFT.“ KEVIN

Vier Jahre lang hatte Kevin Böttcher sich mit einem Leben in Hartz IV abgefunden. Jetzt will er endlich etwas machen aus seiner Zukunft.

PORTRÄT: KEVIN BÖTTCHER, 20 JAHRE

Die Eisenplatten sind schwer, und die Haustechnikwerkstatt im Don Bosco Zentrum Berlin liegt im ersten Stock. „Das ist schon harte Arbeit, die Dinger hierher zu schleppen“, sagt Kevin Böttcher. Doch aufgeben ist für den 20-Jährigen nicht drin. Diesmal nicht. Er will endlich etwas machen aus seinem Leben, eine Zukunft haben, eine Ausbildung, einen Job.

Vor vier Jahren sah das noch ganz anders aus. Damals, in der Hauptschule, hatte Kevin keine Lust, sich anzustrengen. „Ich hatte keinen Bock auf Schule – also bin ich auch nicht hingegangen“, erklärt er. Nach der achten Klasse war Schluss, einen Abschluss hatte der damals 16-Jährige nicht. Aber wirklich gestört hat ihn das auch nicht. Er lebte von Harz IV, wohnte in der Plattenbauwohnung seiner Eltern, blieb den halben Tag im Bett liegen und zog bis spät in die Nacht mit seinen Freunden herum. „Denen ging es ja auch nicht anders als mir. Die haben auch einfach nichts gemacht.“

Vier Jahre lang hatte Kevin sich abgeschrieben. Dann bekam sein Stiefvater einen Job bei einer Sicherheitsfirma, und plötzlich wurde dem Schulabbrecher klar, dass er mehr aus seinem Leben machen wollte. Er hatte Glück: Die Agentur für Arbeit vermittelte ihm einen Platz im Projekt „Schule auf Rädern“ der Manege gGmbH im Don Bosco Zentrum Berlin. Hier will er seinen Schulabschluss nachmachen und dann einen Job suchen. „Am liebsten als Lastwagenfahrer oder als Lagerist“, sagt Kevin. Er weiß, dass es bis dahin ein weiter Weg ist, aber diesmal ist er fest entschlossen, nicht auf halber Strecke aufzugeben – auch wenn es hart wird wie bei der Schlepperei mit den Eisenplatten.

